

Amt: Kultur und Tourismus  
Zuständige(r) Mitarbeiter(in): Herr M. Janssen/Frau Nickesen

## **Ausschuss für Kultur und Tourismus**

öffentliche Sitzung

Sitzungstag: 21.01.2010

Punkt 7) Bericht über die Möglichkeit einer GEO-Parkanlage im Reichswald

### **1. Schilderung des Sachverhaltes**

Relikte der Eiszeit sind fast überall im Reichswald zu entdecken. Für den Laien ist sicher die Moränenlandschaft am Niederrhein besonders eindrucksvoll, wo sich die Endmoräne des Saale-Gletschers um mehr als 50m über das umliegende Flachland erhebt.

Vor dem Hintergrund des Programms "Nationale Geoparks in Deutschland" und der globalen UNESCO-Geopark-Netzwerks wurde 2004 der "Geopark Ruhrgebiet e.V." ins Leben gerufen. Die Hauptziele des GeoParks Ruhrgebiet sind:

- aktiver Schutz und Erhalt des geowissenschaftlichen und montanhistorischen Erbes im Ruhrgebiet
- geologiebezogene Umweltinformationen durch Erschließung von Geotopen, Darstellung der regionalen Geologie in Museen und Herausgabe von Publikationen
- Koordination und Vernetzung vorhandener und zu schaffender (geo-)touristischer Aktivitäten.

Frau Jeannette Wolf, Kranenburg-Frasselt, Gocher Straße 9, hat sich mit der Thematik der eiszeitlich geprägten Waldlandschaft am Niederrhein befasst und regt an, einen Geopark Reichswald (ähnlich wie der Geopark Ruhrgebiet) zu gründen.

Informationen zur Landschaftsform Reichswald sind dieser Drucksache als Anlage beigefügt.

Frau Wolf wird in der Ausschusssitzung ihre Vorstellungen zu einem Geopark Reichswald erläutern.

### **2. Beschlussvorschlag**

Der Ausschuss für Kultur und Tourismus nimmt die Ausführungen zur Kenntnis.

Kranenburg, den 12.01.2010/ [av-Geopark Reichswald]

  
Der Bürgermeister

Anlage:

## Allgemeine Informationen

– Bearbeitungsstand 1994

– Auszug

**Gebietsnummer:** GK-4202-012  
**Gebietsname:** Landschaftsform Reichswald-Mitte südlich von Nütterden  
**Schutzstatus:** NSG, bestehend, Teilfläche  
**Ort:** Goch  
Kleve  
Kranenburg  
**Kreis:** Kleve  
**Bezirksregierung:** Düsseldorf  
**Fläche (ha):** 1.781,7142

### Gebietsbeschreibung:

Der Reichswald ist eine eiszeitlich geprägte Waldlandschaft bei Kleve. Der hier behandelte Raum umfasst das Gebiet zwischen der Bundesstraße B 504 im Westen und der Grunewaldstraße im Osten. Beide Straßen durchschneiden den Wald in voller Länge. Der nordwestliche Teil ist durch Stauchmoränenzüge geprägt. Diese reichen in einem Bogen von Miehsol über den Gelden- und den Stoppelberg bis an den Ortsrand von Kleve. Das von Norden vordringende Eis schickte Gletscherzungen nach Süden aus, die sowohl ältere fluviatile Sedimente (Terrassen-Sande u. -Kiese) des Rheins als auch Tone, Schluffe und Torfe der Holstein-Warmzeit zusammenschoben. Der Kranenburger Stauchmoränenwall bildete sich während eines ersten Eisvorstoßes im Drenthe-Stadium der Saale-Kaltzeit. Die im Nordwesten gelegenen, aneinandergereihten höchsten Erhebungen des Untersuchungsraumes gehen alle auf Stauchungen zurück. Mit 91,4 m Höhe ist der Stoppelberg die höchste Erhebung im ganzen Reichswald. Südlich an die Stauchmoränenwälle anschließend, bis an den Südrand des Reichswaldes, sind Sanderablagerungen verbreitet. Dies sind glaziofluviatile Sedimente, die durch Schmelzwässer, die vor der Gletscherstirn austraten, abgelagert wurden. Sie entstanden nachdem sich das Gletschereis nach dem ersten Eisvorstoß allmählich nach Norden zurückzog. Die Sandersedimente sind heute nicht mehr aufgeschlossen (einige heute verfallene Sandgruben westlich von Materborn).

Überlagert werden die saale-kaltzeitlichen Sedimente von äolischen Sedimenten aus der letzten Kaltzeit (Jungpleistozän) – im mittleren Reichswald ist dies besonders der Sandlöss. Sie wurden bei trockenkaltem Klima durch Sand- und Staubstürme ausgeweht und hier wieder abgelagert. Im Wesentlichen bedecken sie den zentralen Teil des Reichswaldes. Südlich hiervon (zum geringen Teil auch im Norden) kam die schwerere Last dieser Stürme, nämlich Sand, zur Ablagerung. Wechsellagerungen von Sand und dem feiner körnigen Sandlöss sind aufgrund wechselnder Windgeschwindigkeiten nicht selten. Ebenfalls in die letzte (Weichsel-)Kaltzeit zu stellen sind die Fließerden. Sie entstanden durch oberflächliches Auftauen der Sedimente, die dann begannen hangabwärts zu wandern. Sie sind besonders im Nordteil anzutreffen.

Eine weitere Vorzeitform sind die vorhandenen Trockentäler. Eine alte Wegeverbindung durch den Reichswald, die Hamstraße, folgt einem solchen Trockental (innerhalb des Tales befindet sich ein kleiner künstlicher Teich). Die Ursprünge der Trockentäler reichen bis in die Saale-Kaltzeit zurück (Gletscherabflusssrinnen?). Ihre Hauptausprägung erfuhren sie in der Weichsel-Kaltzeit. Heute sind sie meist mit holozänen Kolluvien gefüllt.

Im Süden wird der Reichswald durch einen ausgeprägten Steilhang begrenzt. Dieser 10 – 15 m hohe Hang verläuft von Südost nach Nordwest und entspricht einem fluviatilen Erosionsrand. Er stammt von verwilderten Flussarmen des eiszeitlichen Rheines. Die primäre Bildung des Randes reicht vermutlich, ähnlich wie bei der südöstlich anschließenden Bönninghardt, bis in die Phase des Eisrückzuges während der unteren Mittelterrassen-Zeit zurück. Während der nachfolgenden Weichsel-Kaltzeit wurde der Rand vermutlich durch ebenfalls verwilderte Rhein-Arme, die Richtung Maas abflossen, modifiziert.

Der Reichswald ist ausgesprochen wasserarm, teilweise liegt das Grundwasser mehr als 15 m unter Flur. Quellaustritte sind rar. Es sind zum einen die „Sieben Quellen“ (vgl. 4202-004), der „Kuell“ und die „Schwarzwasserteiche“. Der „Kuell“, westlich des Geldenberges gelegen, ist eine kleine, wenig ergiebige, morastige Sickerquelle (teilw. Betonverbau zum Wasserrückhalt). Die Quelle versiegt knapp unterhalb ihres Austritts (dort auch Wildschweinsuhle). Hier am „Geldesberger Kuell“ liegt eine Gruppe von 6 Köhlerplatten im Buchenwald. Da sie am Hang liegen, sind sie als horizontal hergerichtete, etwa runde, in den Hang gearbeitete Flächen kenntlich. Sie erreichen einen Durchmesser von 8 m. Die

Anlage diene als Standplatz zur Errichtung von Holzkohlemeilern – eine Informations-Tafel am Wegrand weist darauf hin. Der Boden ist durch Holzkohle schwarz gefärbt.

Der dritte Quellaustritt sind die sogenannten „Schwarzwasserteiche“ südlich von Nütterden (früher als Breite und Schmale Siep bezeichnet). Im Oberlauf des „Breite Siep“ münden in einen Quellhauptstrang mehrere kleine Nebenquellen. Unterhalb eines Weges wird der Quellbach zu drei kleinen Tümpeln aufgestaut. Die Ränder dieser Kleinteiche sind mittlerweile stark sumpfig. Der Abfluss ist grabenartig ausgebaut u. geht durch einen Nadelforst. Nördlich des „Breite Siep“ befindet sich ein Seitenarm, der „Schmale Siep“. Hierin liegt ebenfalls ein künstlicher Teich (mit Unterwasser- und Schwimmblattvegetation).

In den Stauchwall eingeschuppt finden sich tonige Sedimente der Holstein-Warmzeit. Daran gebunden sind schwebende Grundwasserhorizonte, über denen mehrere kleine künstlich angelegte Teiche und Tümpel liegen (können). Möglicherweise gehen sie z. T. aber auch auf ursprüngliche kleine versumpfte Senken (sog. Suhlen oder Sohl, teilw. nur historisch belegt) zurück (z. B. Sumpfbereich westlich von Neun-Uhr-Berg mit künstlicher Tieferlegung). Bei ihnen könnte es sich um Toteisdellen handeln (vgl. 4202-018). Trockene Kuhlen im Süden könnten einerseits ebenfalls auf derartige Dellen zurückgehen, zum anderen sind hier auch Wolfskuhlen belegt. Solche Kuhlen wurden angelegt, um darin Wölfe zu fangen. So hat die im Süden gelegene Wolfkuilsche Heide ihren Namen von einer Wolfskuhle, die im Jagen 18 zwischen der Kranenburger Straße (heute B 504) und der Hamstraße (s. zuvor) lag.

Die vorherrschenden Bodenarten im Reichswald sind terrestrische, also weder staunässe- noch grundwasserbeeinflusste Böden wie Braunerde, Podsol-Braunerde und Parabraunerde. Etwas feuchter sind die kolluvialen Füllungen der Trockentäler (Grundwasser meist 2 m unter Flur). Der Reichswald war z. T. bereits in der Eisenzeit besiedelt (vgl. 4202-006). Im südlichen Teil des Reichswaldes gibt es verbreitet vorgeschichtliche Grabhügel (Einzelgräber u. Hügelgräbergruppen; ausgewiesene Kulturdenkmäler). Sie stammen aus der Hallstadt-Zeit (frühe Eisenzeit).

Der Reichswald ist fast vollständig mit Mischwald bestockt (sowohl größere Laub- als auch Nadelholzbestände, u. a. Naturwaldzelle am Geldenberg). Die Erhaltung dieses großen Waldgebietes geht auf einen Erlass aus dem Jahre 1266 zurück, der verbot, dass der Reichswald gerodet werden dürfe. Ein Sturmschaden im Jahr 1940 sowie die Kampfhandlungen im II. Weltkrieg (am 17.9.1944 Beginn der „Schlacht um Arnheim“) und auch die nachfolgenden radikalen Holzeinschläge schädigten den Holzbestand des Reichswaldes sehr stark. Typisch für den Reichswald ist auch die Ausbildung kleiner unbefestigter Hohlwege (ein solcher verläuft an der Westgrenze des Truppenübungsplatzes Kleve-Materborn (vgl.4202-024)). Weiterhin kommen in der Nähe ehemaliger (Wald-)Weiden häufiger kleine Wälle vor. Sie dienten möglicherweise, mit Dornenhecken bestückt, gegen Vieheintrieb, der nicht überall zulässig war.

Die „NSG Quellen am Stoppelberg“ und „NSG Geldenberg“ liegen im Bereich dieses großflächigen schutzwürdigen Geotops.

#### **Schutzziel:**

bedeutender, im Wesentlichen eiszeitlich geformter (Stauchmoränen, Sanderflächen), landschaftsprägender Höhenzug, daher geowissenschaftlich (Glaziologie, Geomorphologie, Hydrologie), landeskundlich, kulturhistorisch und ökologisch besonders schutzwürdig; auch überregional wichtiges Erholungsgebiet.

**Pädagogische Eignung:** 1

**Erholungseignung:** 1

<b>Gebietsnummer:</b>	GK-4202-006
<b>Gebietsname:</b>	Landschaftsform Reichswald-West südlich Kranenburg
<b>Schutzstatus:</b>	LSG, bestehend
<b>Ort:</b>	Kranenburg
<b>Kreis:</b>	Kleve
<b>Bezirksregierung:</b>	Düsseldorf
<b>Fläche (ha):</b>	1.798,6788

#### **Gebietsbeschreibung:**

Der Reichswald ist eine eiszeitlich geprägte Waldlandschaft bei Kleve. Der hier behandelte Raum reicht von der niederländischen Grenze im Westen bis zur Bundesstraße B 504 im Osten, die den Wald durchschneidet. Der nördliche Teil ist durch Stauchmoränenzüge geprägt. Diese reichen in einem Bogen bis etwa auf Höhe des Haubergs, in einem Weiteren bis an die Südwest-Ecke des

Reichswaldes bei Grafwegen. Im Nordwesten ist ein Teil des Stauchmoränenwalles aufgeschlossen (vgl. 4202-007). Das von Norden vordringende Eis schickte Gletscherzungen nach Süden aus, die sowohl ältere fluviatile Sedimente (Terrassen-Sande u. -Kiese) des Rheins als auch Tone, Schluffe und Torfe der Holstein-Warmzeit zusammenschoben. Der Kranenburger Stauchmoränenwall bildete sich während eines ersten Eisvorstoßes im Drenthe-Stadium der Saale-Kaltzeit. Im westlichen Reichswald reichen die Stauchmoränenwälle am weitesten nach Süden. Die höchsten Erhebungen des Untersuchungsraumes gehen auf Stauchung zurück (z. B. Brandenburg 89,8 m).

Südlich an die Stauchmoränenwälle anschließend, bis an den Südrand des Reichswaldes, sind Sanderablagerungen verbreitet. Dies sind glaziofluviatile Sedimente, die durch Schmelzwässer, die vor der Gletscherstirn austraten, abgelagert wurden. Sie entstanden nachdem sich das Gletschereis nach dem ersten Eisvorstoß allmählich nach Norden zurückzog. Die Sandersedimente sind heute nicht mehr aufgeschlossen (einige heute verfallene Sandgruben).

Überlagert werden die saale-kaltzeitlichen Sedimente von äolischen Sedimente aus der letzten Kaltzeit (Jungpleistozän) – im westlichen Reichswald ist dies besonders der Sandlöss. Sie wurden bei trockenkaltem Klima durch Sand- und Staubstürme ausgeweht und hier wieder abgelagert. Im Wesentlichen bedecken sie den zentralen Teil des Reichswaldes. Südlich hiervon (zum geringen Teil auch im Norden) kam die schwerere Last dieser Stürme, nämlich Sand, zur Ablagerungen.

Wechselagerungen von Sand und dem feiner körnigen Sandlöss sind aufgrund wechselnder Windgeschwindigkeiten nicht selten. Ebenfalls in die letzte (Weichsel-)Kaltzeit zu stellen sind die Fließerden. Sie entstanden durch oberflächliches Auftauen der Sedimente, die dann begannen hangabwärts zu wandern. Sie sind besonders auf der steileren Westseite bei Grafwegen anzutreffen. Eine weitere Vorzeitform sind die vorhandenen Trockentäler (besonders im Südteil). Ihre Ursprünge reichen bis in die Saale-Kaltzeit zurück. Ihre Hauptausprägung erfuhren sie in der Weichsel- Kaltzeit. Heute sind sie meist mit holozänen Kolluvien gefüllt.

Im Süden wird der Reichswald durch einen ausgeprägten Steilhang begrenzt. Dieser 10 – 15 m hohe Hang verläuft von Südost nach Nordwest und entspricht einem fluviatilen Erosionsrand. Er stammt von verwilderten Flussarmen des eiszeitlichen Rheines. Die primäre Bildung des Randes reicht vermutlich, ähnlich wie bei der südöstlich anschließenden Bönninghardt, bis in die Phase des Eisrückzuges während der unteren Mittelterrassenzeit zurück. Während der nachfolgenden Weichsel-Kaltzeit wurde der Rand vermutlich durch ebenfalls verwilderte Rhein-Arme, die Richtung Maas ab- flossen, modifiziert.

Der Reichswald ist ausgesprochen wasserarm, teilweise liegt das Grundwasser mehr als 15 m unter Flur. Die (Oberflächen-)Wasserscheide verläuft ca. 1 km südlich des Forsthauses Nergena-Nord. Sie ist durch eine kleine Tafel kenntlich gemacht. Der überwiegende Teil des Reichswaldes entwässert zur Maas.

Im nördlichen Teil ist nur ein Quellaustritt bekannt. Er liegt im Beginnenbusch südlich von Frasselt. Hier befand sich im Mittelalter ein Spiekerhügel (kleines Grabenrechteck mit sehr stark abgerundeten Ecken, 21 x 23 m groß; es wird von einem bis zu 7m breiten, z. T. wassergefüllten Graben umgeben). Das austretende Wasser ist offenbar an einen schwebenden Grundwasserspiegel gebunden. Das Grundwasser hat sich über stark bindigen (tonigen) Sedimenten, die in den Stauchwall eingeschuppt sind, gebildet. Der Wassergraben des Spiekerhügels wurde über diese Quelle mittels Graben versorgt, heute wird das Wasser zu zwei kleinen Teichen aufgestaut (der westl. ist bereits stark verlandet).

Ebenfalls an die in den Stauchwall eingeschuppten tonigen Sedimente gebunden sind mehrere kleine künstlich angelegte Teiche und Tümpel. Möglicherweise gehen sie z. T. aber auch auf ursprüngliche kleine versumpfte Senken zurück. Es könnte sich hierbei um Toteisdellen handeln (vgl. 4202-018). Ähnlicher Entstehung könnten auch einige natürliche, trockene Kuhlen im südlichen Teil (Verbreitungsgebiet der Sander) oder auch die teilweise nur historisch überlieferten Suhlen (Sohl) sein.

Die im Süden gelegenen Tälchen waren früher, zumindest im Bereich des Überganges des Hangfußes zur Niederterrassenfläche, etwas feuchter (z. B. Springedal = Quellental westlich der B 504). Im Himmelstal ist sogar ein kleines An- bis Niedermoor entwickelt. GORISSEN (1950) führt die zunehmende Austrocknung dieser feuchten Senken auf die Grundwasserabsenkungen infolge der Niersbegradigung (um 1930) zurück.

Die vorherrschenden Bodenarten im Reichswald sind terrestrische, also weder staunässe- noch grundwasserbeeinflusste Böden wie Braunerde, Podsol-Braunerde und Parabraunerde. Etwas feuchter sind die kolluvialen Füllungen der Trockentäler (Grundwasser meist 2 m unter Flur). Der Reichswald war z. T. bereits in der Eisenzeit besiedelt (Fund einer solchen Siedlung ca. 1 km südlich vom Forsthaus Nergena-Nord beim Anlegen eines Biotops). Im südlichen Teil des Reichswaldes gibt es verbreitet vorgeschichtliche Grabhügel (Einzelgräber u. Hügelgräbergruppen; ausgewiesene Kulturdenkmäler). Sie stammen aus der Hallstadt-Zeit (frühe Eisenzeit).

Der Reichswald ist fast vollständig mit Mischwald bestockt (sowohl größere Laub- als auch Nadelholzbestände). Die Erhaltung dieses großen Waldgebietes geht auf einen Erlass aus dem Jahre 1266 zurück, der verbot, dass der Reichswald gerodet werden dürfe. Gelegentlich sind in den Wald kleine Heideflächen eingestreut. Im Westen markiert eine fast 3 km lange Wallhecke aus Kopfbuchen (Grenzwall) am Grafweger Weg nördlich von Grafwegen die Grenze zu den Niederlanden. Ein Sturmschaden im Jahr 1940 sowie die Kampfhandlungen im II. Weltkrieg (am 17.9.1944 Beginn der „Schlacht um Arnheim“) und auch die nachfolgenden radikalen Holzeinschläge schädigten den Holzbestand des Reichswaldes sehr stark (über 50 % Verlust). Im westlichen Teil sind teilweise noch Schützengräben vorhanden. Typisch für den Reichswald ist auch die Ausbildung kleiner unbefestigter Hohlwege. Am Brandenburg befinden sich zudem eigentümliche kleine, heute fast verfallene Gräben im Abstand von je 8 m (Ursache unbekannt).

**Schutzziel:**

bedeutender, im Wesentlichen eiszeitlich geformter (Stauchmoränen, Sander- flächen), landschaftsprägender Höhenzug, daher geowissenschaftlich (Glaziologie, Geomorphologie, Hydrologie), landeskundlich, kulturhistorisch und ökologisch besonders schutzwürdig; auch überregional wichtiges Erholungsgebiet.

**Pädagogische Eignung: 1 Erholungseignung: 1**

**Gebietsnummer:** GK-4202-010  
**Gebietsname:** NSG Mühlenbruch bei Haus Hamm südwestlich von Grunewald  
**Schutzstatus:** LSG, bestehend  
**Ort:** Goch  
**Kreis:** Kleve  
**Bezirksregierung:** Düsseldorf  
**Fläche (ha):** 17,1562

**Gebietsbeschreibung:**

An der deutsch-niederländischen Grenze liegt das NSG Mühlenbruch. Es handelt sich hierbei um ein ausgeprägtes Sumpf- und Moorgelände im Niederungstal der Niers. An Bodenarten kommen Anmoorgley bis Niedermoor (mit toniger Decke) vor. In etwa 1,2 – 1,8 m Tiefe liegen Terrassen-Sande und -Kiese der Niers. Darüber folgen 50 – 70 cm mächtige sandige bis rohe Torfbildungen. Sie werden überlagert von 50 – 120 cm mächtigen rohem, moorigem, sandigem Ton (Auenlehm). Dort, wo Torfbildungen fehlen, werden die Niederterrassen-Kiese und -Sande der Niers direkt von bis zu 1,5 m mächtigen moorigen Auenlehmen überlagert.

Im Nordwesten des NSG liegt eine mittelalterliche Motte, ein ovaler Hügel von 25 – 30 m Durchmesser (Vorläufer der späteren Wasserburgen, bereits als Bodendenkmal ausgewiesen). Später wurde die Motte wohl als Windmühlenhügel genutzt (daher der hiesige Name Windmühlenbruch). Ein weiteres Bodendenkmal befindet sich nördlich der Niers, gegenüber von Haus Hamm. Dort befindet sich eine lang gestreckte Geländeerhebung (rechteckig, 150 x 42 m, Nordwest-Südost-Erstreckung). Gelegentlich fanden sich hier Gebäudereste. Es handelt sich hierbei um einen spätmittelalterlichen bis frühneuzeitlichen Vorläuferbau von Haus Hamm. 1804 ist an der besagten Stelle noch ein Gebäude verzeichnet. Ein noch älterer Vorläufer ist die oben genannte Motte. Die durch das NSG verlaufende Niers wurde begradigt (bereits vor 1804, da in der Historischen Karte nach Tranchot Verlauf wie heute). Das Gelände ist durch Sumpfpflanzen geprägt. Umgeben wird es von Wiesen und Weiden (teils feucht bis nass). Im Osten grenzen, auf einem Flugsandrücken gelegene Spargelfelder an.

**Schutzziel:**

typische breite Niederungsaue (früher vermoort, heute sumpfig), geowissenschaftlich, landeskundlich, archäologisch und ökologisch besonders schutzwürdig.

**Pädagogische Eignung: 1 Erholungseignung: 0**